

Die Fujifilm X10 in der Praxis

Fürs Knipsen zu schade

Mit der FinePix X10 präsentierte Fujifilm letzten Herbst eine Kompaktkamera, die mit relativ großem Sensor, einem sehr lichtstarken Zoom und vielfältigen manuellen Einstellmöglichkeiten auch ambitionierte Fotografen zufriedenstellen kann. Moo Fricke hat sie für uns ausprobiert.

Kompaktkameras rauschen schon bei niedrigen ISO-Einstellungen und die Schärfentiefe ist aufgrund des kleinen Sensors enorm groß. Alle Kompaktkameras, mit denen ich bislang Bilder machte, haben mich in diesen Vorurteilen bestärkt. Aber für Schnapshotschüsse war mir meine DSLR als "Immer-dabei-Kamera" zu groß und unhandlich. Nun wurde eine Kompakte mit einem vergleichsweise großen 2/3-Zoll-Sensor (ca. 8,8 x 6,6 mm) und einer hochlichtstarken Optik (f/2 bis f/2,8) vorgestellt: Die im modernen Retrostyle gehaltene Fujifilm X10 mit einem (kleinbildäquivalenten) 28-112 mm-Zoom. Das waren schon mal Eckdaten, die meiner Vorstellung von einer guten Kompakten entsprachen. Der relativ große Sensor sollte für vergleichsweise niedriges Rauschen und zusammen mit der lichtstarken Optik bei offener Blende für geringe Schärfentiefe sorgen. Wie gut ist denn nun die kleine Fuji X10? Ich wollte die Kamera auf Herz und Nieren testen, sie sogar gegen meine bewährte Nikon D200 stellen. Denn sie sollte eben nicht nur eine Schnapshotschusskamera sein, sondern eine vollwertige Al-

ternative draußen in der Natur. Nur wenn ich die Schwächen und Stärken meiner Kamera kenne, kann ich mir gewiss sein, dass die entstehenden Bilder auch tatsächlich meiner Vorstellung entsprechen.

Haptik

Die Kamera macht einen soliden Eindruck, liegt aufgrund ihres für die Größe hohen Gewichtes sowie der griffigen Gummierung gut in der Hand. Auf der Vorderseite befindet sich eine Auswölbung, in die sich Mittel- und Ringfinger gut einfügen, die Gummierung auf der Rückseite ist so geformt, dass der Daumen seinen Platz findet. So lässt sie sich – auch mit einer Hand – sicher halten.

Die Knöpfe und Wählräder auf der Oberseite sind günstig positioniert und aufgrund der Rändelung gut zu bedienen. Die oberen Wählräder haben eine deutliche Rasterung und sind so schwergängig, dass sie sich nicht versehentlich drehen lassen. Die Knöpfe auf der Rückseite sind zwar klein, aber deutlich von einander entfernt, sodass auch hier nicht ungewollt zwei Knöpfe gleichzeitig gedrückt werden. Das Einstellrad auf der Rückseite, wel-

ches die Vierwege-Wippe umgibt, ist für meine Finger zu klein. Die Idee, hier ein zweites Einstellrad zur Verfügung zu stellen, ist zwar gut, es ist jedoch viel zu leichtgängig. So passierte es mir mehrfach, dass nicht nur die Blende verstellt, sondern gleichzeitig das Bracketing eingeschaltet wurde. Der Monitor ist ausreichend groß, scharf und brillant und lässt sich auch bei Sonnenschein noch gut ablesen. Noch schöner wäre es, wenn man ihn auch klappen und drehen könnte. Sehr positiv ist mir aufgefallen, dass der Blitz nicht automatisch ausfährt, sondern nur manuell über einen kleinen Hebel zu aktivieren ist.

Sucher

Eine der herausragenden Eigenschaften der Fujifilm X10 ist ihr optischer Sucher. Dieser ist im Vergleich zu den elektronischen Suchern vieler Kompaktkamera sehr groß und hell. Was mir allerdings fehlt, sind die Anzeigen für mindestens Zeit und Blende. Hierfür muss der rückseitige Monitor genutzt werden. Ein Freund bemerkte die Möglichkeit, einen Dioptrienausgleich bis mindestens +/- 5 einstellen zu können. Wäre mir nie aufgefallen, da ich selbst kein Brillenträger bin. Grundsätzlich aber lässt sich der Sucher auch von Brillenträgern gut überblicken. Da er je-

fehlt fast nur noch der Filmspannhebel und das Bild einer klassischen „Analog-Kamera“ wäre komplett. Fujifilm setzt bei der X10 stark auf gut und einfach zu bedienende Einstellräder und Knöpfe und vermeidet so eine vor allem von ambitionierten Fotografen meist nicht geschätzte Menülastigkeit. Links, über dem Fujifilm X10-Schriftzug, springt bei Bedarf der Blitz heraus. Die Fn-Taste rechts lässt sich wahlweise mit verschiedenen Funktionen (z.B. ISO-Einstellung) belegen.

**Fujifilm FinePix X10**

Sensor: 2/3-Zoll EXR CMOS (8,8 x 6,6 mm)

Auflösung (max.): 12 Megapixel (4.000 x 3.000)

Objektiv: 2-2,8/7,1-28,4 mm (Kleinbildäquivalent: 28-112 mm) mit Bildstabilisator

ISO: 100 – 12.800 (ISO 6.400 und 12.800 bei reduzierter Auflösung)

Formate: RAW / JPG

Serienbilder: 7/sec bei voller Auflösung, bis zu 10/sec bei ca. 6 Megapixel

Naheinstellgrenze: 10 – 3 cm (Weitwinkel), 3 m – 50 cm (Tele), 1 cm (Supermakro, in Weitwinkelposition)

Sucher: Optischer Sucher mit ca. 85 Prozent Bildfeldabdeckung

Display: 2,8 Zoll-Farb-LCD (460.000 Pixel)

Video: max. 1.920 x 1.080 Pixel (30 Bilder/sec), Stereoton

Sonstiges: EXR-Modi (nur JPG) für erweiterten Dynamikumfang, geringeres Rauschen bei hohen ISO-Einstellungen bei auf 6 MP reduzierter Auflösung, diverse Filmsimulationsmodi, Panorama-Funktion, Streulichtblende und Filteradapter nicht im Lieferumfang enthalten, Standard-Zubehörschuh für ext. Blitzgerät

Maße: 117 (B) x 69,6 (H) x 56,8 mm (T)

Gewicht: ca. 380 Gramm

Straßenpreis: ca. 500 €

doch leider nur eine Bildfeldabdeckung von rund 85 Prozent bietet, kann er nicht für die präzise Bildgestaltung herangezogen werden. Am PC müssen die Bilder dann zumindest noch beschnitten werden. Für die Schnapshotschussfotografie ist das allerdings günstig, da immer etwas mehr drauf ist, als im Sucher zu sehen ist. Für die Makrofotografie ist er aufgrund der Parallaxe ohnehin ungeeignet. Hier muss zwangsläufig auf das Display zurückgegriffen werden.

Bildqualität

Was bringt die Optik im Zusammenspiel mit dem 2/3-Zoll-Sensor? Ein für eine Kompakte großer Sensor, eine lichtstarke Optik – beides zusammen verspricht zumindest bei offener Blende Bilder mit DSLR-Flair. Und tatsächlich, zumindest ansatzweise lässt sich selektive Schärfe, eine einigermaßen deutliche Trennung scharfer



Nachdem es wochenlang geregnet hatte, kam nun die Zeit des Nebels. Hier hat sich gezeigt, dass die Fujifilm X10 auch gut mit Gegenlichtsituationen zurecht kommt. Dieses Bild wurde in RAW aufgenommen. In der EXR-Einstellung zeigt das Bild ein wenig mehr Details in den Tiefen und Lichtern, was bei diesem Bild aber eher unerheblich ist. Fujifilm Fine Pix X10 | 8,6 mm | f/5 | 1/1.800 sec | ISO 100

und unscharfer Bildbereiche, erkennen. Einer DSLR oder auch einer Systemkamera mit FourThirds-Sensor kann die X10 diesbezüglich aber nicht das Wasser reichen. Bei Landschaftsaufnahmen, die ohnehin meist bevorzugt mit Schärfentiefe vom Vordergrund bis zum Horizont abgelichtet werden, zeigt sich im Vergleich zu meiner DSLR kein Unterschied. Die Bildqualität ist ohne Tadel und kann zudem mit

verschiedenen Filmsimulationen (Provia, Astia, Velvia sowie vier verschiedene Schwarzweiß-Filme), Dynamikanpassungen und manuell justierbaren Feineinstellungen für Schärfe, Rauschfilter, Farbe sowie Tiefen/Lichter verfeinert werden. In der Standardeinstellung ist die Kamera schnapshotschussstauglich, sodass die Bilder nicht wesentlich nachbearbeitet werden müssen. Das Rauschen ist überraschend moderat. Bis ISO 1.600 liefert die Kamera absolut brauchbare Ergebnisse. Auch wenn bei sehr kritischer Betrachtung ab ISO 400 Rauschen sichtbar wird und sehr feine Details verloren gehen, bleibt die Schärfe insgesamt immer noch auf sehr hohem Niveau. Das Besondere am EXR-Sensor der X10 ist die Möglichkeit, jeweils zwei Pixel zusammenzuschalten, was die lichtempfindliche Fläche ver-

doppelt und eine Reduktion des Rauschens zur Folge hat. Hier kann beim Rauschverhalten gegenüber konventionellen Sensoren ungefähr eine Blendenstufe gewonnen werden. Auch ist dieser Sensor in der Lage, Pixel unterschiedlich lange zu belichten. So kann man mit einer Auslösung zwei unterschiedlich belichtete Bilder aufnehmen. Diese werden dann kameraintern zu einem Bild mit hohem Dynamikumfang verrechnet. Dadurch halbiert sich zwar die Auflösung von 12 auf 6 Megapixel, das allerdings ist in den meisten Fällen – auch angesichts des Qualitätsgewinns – ausreichend. Im direkten Vergleich mit der Nikon D200 ist die Fujifilm X10 allerdings, was den Dynamikumfang bei voller Auflösung und einer Empfindlichkeit von ISO 100 angeht, unterlegen. Bei extremen Lichtsituationen

zeigen sich ausgefressene Lichter und Tiefen ohne erkennbare Durchzeichnung, während die mit der D200 gemachten Aufnahmen an beiden Enden der Helligkeitsskala noch deutlich Zeichnung erkennen lassen. Für Szenen mit hohem Licht- und Schattenanteil sind hier dann eben die besonderen Fähigkeiten des EXR-Sensors gefragt, deren Anwendung allerdings auf das JPG-Format begrenzt ist. Im Zweifel mache ich dann immer ein RAW- und ein EXR-Bild. Ein Nachteil dieser EXR-Einstellung ist die Entmachtung des Fotografen gegenüber der Kamera. Hier hat man dann lediglich die Wahl zwischen einem hochauflösenden Bild (HR), einem rauscharmen Bild (SR) und einem Bild mit hohem Dynamikumfang (DR). Korrekturen von Blende, Zeit und ISO sind einem verwehrt.





Makroaufnahmen mit viel Unschärfe gelingen bei sehr kurzem Aufnahmeabstand. Hier muss schon aufgepasst werden, dass das Motiv nicht vom Objektiv zur Seite gedrückt oder abgeschattet wird.

Fine Pix X10 | 7,1 mm | f/2 | 1/10 sec | ISO 100

In der Einstellung EXR-Auto analysiert die Kamera das zu fotografierende Motiv und versucht, aus einem Dutzend Programmen das passende herauszusuchen – was in den allermeisten Situationen auch tatsächlich gelingt. Das Format ist aber eben leider nur JPEG.

Optik

Wie verhält sich die Optik im Zusammenspiel mit der Blende? Das herausragende Merkmal des Objektivs ist die hohe Lichtstärke. Für mich stellte sich die Frage, ob denn die f/2 auch tatsächlich in der Praxis nutzbar ist. Die Antwort ist ein eindeutiges „Jein“. Bei Offenblende zeigt das Objektiv deutliche Randunschärfen, speziell in den Ecken, die etwas zurückgehen, wenn um mindestens eine Stufe abgeblendet wird. Blendet man um zwei Stufen ab, ist sie fast ganz verschwunden. Für die meisten Motive sind diese Randunschärfen allerdings zu vernachlässigen, ebenso verhält es sich mit dem Kontrast – auch wenn er sich nach meinem Empfinden bei Offenblende schon auf recht hohem Niveau befindet –, sodass die Offenblende eben auch in vielen Situationen zum Einsatz kommt.

Der Bildstabilisator funktioniert einwandfrei, was gerade für Schnappschüsse sehr von Vorteil ist.

Praxis

Über das Moduswahlrad lassen sich zwei persönliche Einstellungen (C1/C2) auf einfache Weise einstellen und abspeichern. So habe ich zum Beispiel im ersten Speicherplatz ISO 100, Format 3:2, RAW+JPEG, Monitor an sowie Blendenvorwahl hinterlegt. Im Grunde sind das auch die Einstellungen, die ich an meiner DSLR eingestellt habe. Zudem können Schärfung, Farbsättigung, Tiefen/Lichter, Rauschreduktion oder auch der Weißabgleich den persönlichen Einstellungen zugeordnet werden. Mit der Fn-Taste auf der Oberseite der Kamera steht mir ein Shortcut zu einer für mich wichtigen Funktion zur Verfügung: der direkten ISO-Wahl. Es gibt aber auch die Möglichkeit andere Funktionen dort abzulegen, wie Bildgröße oder -qualität, Dynamikbereich, Filmsimulation, AF-Modus oder Gesichtserkennung. Bei meinen ersten Gehversuchen habe ich auch das Film-Bracketing mitlaufen lassen, da die Velvia- und Astia-Simulation bei einigen Moti-

ven zu einem Zulaufen der Tiefen führte. Das RAW-Format war anfangs leider nicht so zu gebrauchen, wie ich es vom Nikon-NEF gewohnt bin. Fujifilm packt zur X10 lediglich den Silkipix RAW-Konverter bei, mit dem ich leider nicht so recht warm werde. Mit Silkipix lassen sich nachträglich keine Kameraeinstellungen, wie zum Beispiel die nachträgliche Wahl der Filmsimulation, einstellen. Glücklicherweise hat Adobe während meines Tests nachgelegt, sodass es nun auch möglich ist, die Bilder in Photoshop Lightroom beziehungsweise Adobe Camera RAW zu bearbeiten. Die Bilder waren bezüglich des Dynamikumfangs bereits kameraintern so entwickelt worden, dass tatsächlich kaum Nacharbeit nötig war. Sie erscheinen insgesamt recht farbneutral, auch wenn die X10 insgesamt etwas kühler abgestimmt ist als meine D200. Es lässt sich aber alles nach eigenen Vorlieben neu kalibrieren. Der Autofokus ist insgesamt schnell und präzise, obwohl es hin und wieder vorkam, dass Bilder komplett unscharf waren. Apropos Schärfe: Da der Sensor für die Bildgestaltung mit selektiver Schärfe immer noch zu klein ist, hat die X10 einen

Trick parat: Sie kann bis zu drei Bilder in schneller Abfolge machen, wobei jeweils eines vor und eines hinter dem Motiv fokussiert wird. Diese drei Bilder werden dann zusammengerechnet, wobei die scharfen Bereiche gehalten werden, während der Rest in Unschärfe getaucht wird. Ergebnis ist ein Bild mit unscharfem Vorder- und Hintergrund. Das funktioniert in der Praxis recht häufig überraschend gut – leider nicht immer. Mit der Akkuleistung bin ich leider nicht ganz zufrieden. Je nachdem, wie ich fotografiere, kann ich zwischen 100 und 400 Bilder machen. Gehe ich los und mache Schnappschüsse von meiner Familie, dokumentiere eine Reise oder mein Leben, betreibe Streetfotografie, dann nutze ich den hervorragenden optischen Sucher und die Akku-Leistung reicht aus. Fotografiere ich hingegen unter Verwendung des Monitors, weil es beispielsweise im Makrobereich einer exakten Bildgestaltung bedarf, dann bin ich gut beraten, meinen Ersatzakku mit einzustecken.

Weißer Scheibchen?

Wer im Internet „Weiße Scheibchen“ googelt, trifft – neben „Bü-

felmozarella aus Thailand“ – auch auf ein Problem der X10, welches sich in Form runder weißer Flecken zeigen soll, die bei reichlicher Belichtung und niedriger ISO-Einstellung dort zu sehen sind, wo man eigentlich typische Spitzlichter erwartet. Dieses „Weiße-Scheibchen-Problem“ ist mir daher sehr wohl bekannt. In meiner „normalen“ Fotografie gelang es mir jedoch nicht, diesen Fehler zu erzeugen – vermutlich aufgrund der neuen Firmware-Version der Kamera. Wenn nicht im Internet soviel darüber stehen würde, hätte ich es hier daher auch nicht erwähnt.

Fazit

Die kleine Fujifilm X10 hat sich sehr gut geschlagen. Wenn akzeptiert werden kann, dass für rauscharme Bilder oder Bilder mit hohem Dynamikumfang 6 Megapixel ausreichen, dann hat man die freie Wahl, ob man mit der kleinen X10 fotografiert oder doch zur DSLR greift.

In der 6 MP-EXR-Einstellung liefert die X10 auch bei hohen ISO-Werten gute Resultate und hat auch Motive mit hohem Dynamikumfang im Griff. Die Bedienknöpfe liegen an der richtigen Stelle, wenn auch das rückwärtige Einstellrad mit der Vierwegewippe sehr verbesserungswürdig ist. Der optische Sucher ist absolut praxistauglich, was auch der Akkuleistung zugute kommt, wenn dieser genutzt wird. Mankos sind allerdings die fehlende Anzeige von Zeit und Blende sowie die etwas zu geringe Bildfeldabdeckung. Die hohe Lichtstärke und der relativ große Sensor reichen nur eingeschränkt zur Gestaltung mit selektiver Schärfe. Insgesamt aber ist Fujifilm mit der X10 ein großer Wurf gelungen. Sie ist weit mehr als eine Schnappschusskamera, vermittelt sie doch insgesamt viel von dem, was man einst an analogen Kameras so schätzte – den optischen Sucher und die umfangreichen manuellen Einstellmöglichkeiten, gepaart mit einer erstklassigen Bildqualität. *Moo Fricke*



Motive mit feinsten Details lassen sich mit der guten Optik einfangen. Durch Abblenden wird das Bild bis in die Ecken scharf. Dieses Bild habe ich in verschiedenen ISO-Einstellungen fotografiert. Hierbei zeigte sich, dass selbst ISO 800 für detailreiche Bilder noch zu gebrauchen ist – auch wenn hier schon kleinste Details verloren gehen.

Fine Pix X10 | 7,1 mm | f/3,6 | 1/320 sec | ISO 100